

ablehnen zu müssen. Jeder Beschreibung spotten die Huldigungen, die dem scheidenden Fürsten nicht nur in Berlin, sondern im ganzen deutschen Reiche bereitet wurden.

Bevor der Fürst Berlin verließ, machte er den letzten und schwersten Abschiedsbesuch. Tiefer Ernst lag auf seinen Zügen, als der große Kanzler zur Gruft seines großen Kaisers Wilhelm I. hinabstieg. Drei Rosen legte er am Sarge des Kaisers nieder, unter dem er über ein Vierteljahrhundert am Aufbau und der Einrichtung des Reiches unermüdet und mit beispiellosem Erfolge gearbeitet hatte.

Was er dort empfunden und gedacht hat, umfaßt alle Größe, alle Freuden, allen Ruhm, aber auch alles Leid unseres Volkes, woran er drei Jahrzehnte hindurch den unmittelbarsten persönlichen Anteil gehabt hatte.

Am 29. März verließ der Alt-Reichskanzler Berlin, um sich nach Friedrichsruh zu begeben, wo er in der Zurückgezogenheit des Sachsenwaldes wie ein Verbannter lebte. Mit tiefem Schmerze schaute das Volk auf die immer größer werdende Entfernung zwischen seinem Kaiser und seinem Alt-Reichskanzler, der unentwegt auch nach seiner Entlassung seine warnende und mahnende Stimme erhob, wenn es galt, Gefahren von Deutschland abzuhalten oder seinen Ruhm und Glanz zu mehren. Möchte ihm auch die Sonne der kaiserlichen Huld erblicken sein: reichen Ersatz fand er dafür in der Liebe und Verehrung des gesamten deutschen Volkes. Und diese Begeisterung loderte in hellen Flammen empor, als der Reichskanzler zur Vermählung seines ältesten Sohnes Herbert im Sommer 1892 nach Wien reiste, bei welcher Gelegenheit ihm auch in unserm Dresden eine großartige Huldigung bereitet wurde.

Wie ein Alp lastete es indessen auf der Volksseele, daß die Entfremdung zwischen Berlin und Friedrichsruh nicht weichen wollte. Welche große Freude verursachte deshalb am 20. August 1894 in deutschen Landen die frohe Kunde, daß die vollständige Aussöhnung des Kaisers mit dem Fürsten Bismarck zur Thatfache geworden sei. Von einem schweren Drucke, der lange Zeit auf vieler Herzen lastete, hat Deutschland in diesen Tagen neu aufgeatmet, in denen die letzten Nebel sich hoben, die sich beirrend und verwirrend zwischen den alten Kanzler des Reiches und den Erben des ersten deutschen Kaisers gedrängt hatten.

So konnte denn das deutsche Volk am 1. April 1895 den achtzigsten Geburtstag seines Alt-Reichskanzlers im Vereine mit seinem Kaiser unter brausendem Jubel begehen, so daß sich der Tag zu einem nationalen Festtage gestaltete. Der Kaiser eilte selbst nach Friedrichsruh, um dem gefeierten Alt-Reichskanzler als sichtbares Zeichen der dankbaren Anerkennung der Verdienste des Fürsten ein Schwert, diese vornehmste Waffe der Germanen, zu überreichen, als ein Symbol jenes Instrumentes, welches Fürst Bismarck mit dem großen Kaiser Wilhelm hat schmieden, schärfen und auch führen helfen, ein Symbol jener gewaltigen Bauzeit, deren Kitt „Blut und Eisen“ war.

Immer mehr machten sich aber auch bei dem Fürsten die Schwächen des Alters bemerkbar. Seit Oktober 1897 traten wiederholt Zustände ein, die zu Besorgnissen Anlaß boten. Diesen Anfällen unterlag auch die kraftvolle Natur des Fürsten am 30. Juli 1898. Leicht und schmerzlos trat der Tod ein, so daß der Gesichtsausdruck mild und friedlich verklärt war. Nach